

*Privatbankiers*  *gegründet 1596*

# BERENBERG

DAS MAGAZIN FÜR WIRTSCHAFT, GESELLSCHAFT & LEBENSART

N<sup>o</sup> 10



A person in a wheelchair is positioned on a green golf course, preparing to hit a golf ball. The background shows a line of trees and a distant horizon under a clear sky.

TEXT: HANS BORCHERT  
FOTOS: DOROTHEA SCHMID

Golf auf Sylt

# Schläger geschulter

Ein Wochenende und vier Plätze, wie sie unterschiedlicher ka

**E**s ist nur ein Ausflug, ihr Freunde, nichts weiter. Am Montag seid ihr wieder im Büro. Versprochen. Bis dahin kein Wort mehr. Nicht über Geschäfte, nicht über den Alltag. Ab jetzt spielen wir Golf und nur Golf. 72 Löcher auf vier Plätzen in weniger als 48 Stunden – ich nenne das eine geniale Wochenendflucht. Ziel Sylt. Für alle, die neben Uhren und Autos auch Golfplätze sammeln, ist dort das Terrain bereitet, „Tweske Mare“, wie der Friese sagt. Sandstrand im Westen, Watt im Osten und dazwischen auf grasgrünen Samt gebettet vier glänzende Edelsteine. Keiner wie der andere. Jeder einzigartig. Die Herausforderung heißt GC Sylt und Marine GC, heißt Golfclub Morsum, heißt GC





# und los geht's

n können

**Budersand**, und wer sich darauf einlässt, der darf Champagner und kaltes Hühnchen nicht vergessen, denn er wandelt auf **Axel Springers** Spuren.

**Schaut**, so schritt er von Tee zu Grün. Eine Hupe am Trolley – sie diente ihm als Signalgeber bei gelungenen Schlägen – und mit Kellner im Schlepptau. Der folgte in gebührendem Abstand, trug zum schwarzen Anzug eine blütenweiße **Serviette** über dem Arm und versah seinen Dienst auf Zuruf. Etikette à la Großverleger, den Mann nannte man nicht umsonst „**Caesar**“: Inselgeschichten. Aber jetzt: die Schläger geschultert und los geht's. Spielen, spielen, spielen.





Sonnabend, 8 Uhr – 12.15 Uhr

### **GC Sylt (6135 Meter, Course Rating 73)**

Es gibt noblere Adressen als Norderweg 5, Wenningstedt. Aber Mademoiselle, die ich einst in einer Hamburger Galerie traf, trug ihr Näschen hoch. Sie war eine hübsche Versuchung, und als wir uns gesprächsweise näherkamen, erzählte sie von ihrer sportlichen Leidenschaft. „Ach“, fragte ich überrascht, „Sie spielen Golf?“ Woraufhin sich ihr Blick ins Gefrierfach zurückzog und sie mit Eiseskälte antwortete: „Ja, in Kampen.“

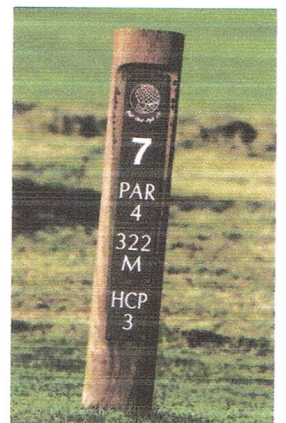
So fein dünken sich dort nicht alle, aber immer dieselben; und es waren wohl jene, die einst Hamburgs Ersten Bürgermeister Henning Voscherau erzürnten. Er konnte das zum Spiel erforderliche 36er-Handicap nicht nachweisen und wurde freundlich, aber bestimmt abgewiesen. Dabei liegen mehr als neunzig Prozent des Platzes nur am Rande des Kampener Reichtums, auch wenn das reetgedeckte schmucke Klubhaus eine echte K-Geschichte erzählt. So wie der weiß getünchte Leuchtturm mit seiner markanten schwarzen Bauchbinde.

**G**äbe es noch einen Wärter, der Mann hätte von dort oben allerbeste Aussicht auf den Platz. Hingegossen auf Geestrücken und zwischen Wasserhindernisse räkelt er sich wohligh und lasziv wie eine Malermuse. Irgendwie gibt das dem Spiel in der aufgehenden Sonne einen Hauch Erotik – so irdisch sanft geschwungen erscheinen die Fairways, so makellos gepflegt und glatt gebügelt die Grüns.

Wüsste man es nicht besser, man vermutete Alexandra Maria Larch als Mitglied des Greenkeeper Teams. Tatsächlich unterhält sie gleich neben Pro Shop, Golf Academy und Starterhaus ein Kosmetik-Studio, Spezialität: Visagistik.

Unsere Falten bläst ein kräftiger Nord-Ost mit Stärke 6 aus dem Gesicht, und es seufzt Flight-Partner Peter (Hcp 11): „Für diese Windrichtung ist der Kurs nicht gemacht.“ Will sagen: Auf Bahn 2 und 10 wählt man beim Abschlag besser die Variante Feigling und versucht erst gar nicht, das 140 oder gar 200 Meter entfernte Fairway direkt anzuspielen. Vorherrschend West und damit Wind im Rücken – das wäre normal. Aber was ist beim Wetter heutzutage schon normal. Der Klimawandel sorgt selbst auf Sylt für Wildkräuterwachstum, und wenn das Rough – so wie gerade – gemäht wird, dann duftet es ein bisschen nach Allgäu.

Die Aussicht allerdings ist unverkennbar norddeutsch. Und was ist das für eine Aussicht. Auf Braderuper Heide und Watt, auf das in weiter Ferne schimmernde Morsumer Kliff, auf die majestätisch hohe Uwe-Jens-Lornsen-Düne. Der Namensgeber war Freiheitskämpfer (1793–1883), wurde in Keitum geboren und gilt als Vordenker des modernen Verfassungsstaats. Das alles weiß Angelika, Peters Gattin. Eine

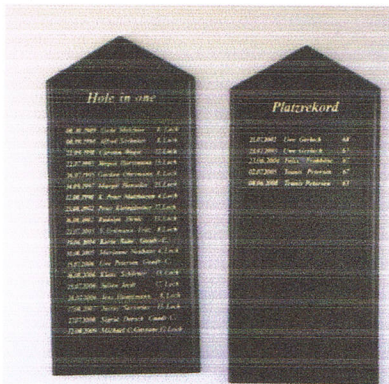






### Spielwiese mit Leuchtfener

Wohlig räkeln sich die gepflegten Bahnen des GC Sylt zwischen Wasserhindernissen. Zwar stört gelegentlich eine stramme Brise das gewisse Kampener Feeling. Aber Platz, Pro Shop und Klubhaus sind immer eine Augenweide



kunst- und geschichtssinnige Frau. „Sylt wie vor einhundert Jahren“, frohlockt sie beim unverstellten Rundblick auf Bahn 6 und denkt sich Eduard Mörike herbei: „Im Nebel ruhet noch die Welt, es träumen Wald und Wiesen, bald siehst du, wenn der Schleier fällt, den blauen Himmel unverstellt, herbstkräftig die gedämpfte Welt im warmen Golde fließen.“

So ein Tag ist das, und in geradezu poetischer Stimmung ziehen wir über den Platz, auf dem das Par schwer, ein Bogey dagegen leicht zu spielen ist. Ziehen vorbei am Friedhof genannten Hünengrab, welches aus der Jungsteinzeit stammt. Vorbei an einer querab verlaufenden Reitbahn, die Amazonen im beschwingten Trab vorbeiziehen sieht, auch an dem von Reet bekränzten Wasserhindernis an Bahn 15 (376 Meter, Par 4, Vorg. 2). Es wurde zuletzt einer Spielerin zum Verhängnis, die mit ihrem Single Seater Buggy ins Schilf fuhr, über die Böschung kippte und ohne dass ihr Partner etwas bemerkt hätte, im Teich verschwand. Ebenso wie zuvor ihr Ball. Aufmerksame Greenkeeper retteten sie, worauf der Gatte sprach: „Schatz, zieh dir trockene Sachen an. Ich spiele die Runde noch zu Ende.“

Ritterlich geht natürlich anders, aber zu verstehen ist der Mann schon auch: Die letzten drei Bahnen des GC Sylt mit ihrem Ende auf dem riesigen Doppelgrün von Loch 9 und 18 sind ein reizvolles, weil nicht allzu schweres Finale. Zudem führen sie noch an zwei Besonderheiten vorbei. „Gaadt-Kurs“ nennt sich ein neu angelegter Sechs-Loch-Kurzplatz

mit Suchtcharakter. Das Spiel dort: „Üben und verzweifeln“. Eine andere Sache ist der Biikehügel, traditionelle Feuerstelle der Sylter Norddörfer für das alljährlich am 21. Februar stattfindende Abfackeln von Weihnachtsbäumen und sonstigem Brennmaterial. An diesem Tag fließen entlang Bahn 17 Grog und Punsch in Strömen, man parliert vornehmlich auf Sylter Friesisch und geht Handicap-Wetten für die neue Saison ein. Platzarchitekt Donald Harradine schätzte dieses Ereignis. Der legendäre Brite hielt auf Tradition und sorgte sich nicht um die vielen Winterstiefelspuren auf dem von ihm erdachten Turf. Er wusste: „Einen schönen Golfplatz ruinieren nur drei Dinge: der Vorstand, zu viel Wasser und zu viel Dünger.“

Die ersten 18 Loch sind geschafft, verdiente kurze Pause. Zur Stärkung gibt es drei Reibekuchen mit hausgebeiztem Lachs, serviert vom Chef de Cuisine Marcus Haugwitz und gewürzt mit einer letzten Anekdote: Kommt ein Spieler ins Klubrestaurant und fragt: „Wurde heute mein Sandwedge abgegeben? Ich habe es gestern im Bunker an Bahn 16 liegen gelassen.“ Antwortet die Bedienung: „Nein, aber essen können Sie es sicher nicht mehr. Möchten Sie ein neues Sandwich?“





Sonnabend, 14.40 Uhr – 19.10 Uhr

**Marine Golf Club (6309 Meter, Course Rating 74,6)**

Theaterfreunde kennen das: Mittels Drehbühne verschwindet die alte und entsteht in Minutenfrist eine neue Welt. Ebenso verhält es sich mit diesem Ortswechsel. Es sind nur handgestoppte 480 Sekunden Autofahrt, aber was für ein unglaublicher Kulissenwechsel. Gefühlt plötzlich Wales. Rau wie Ashburnham in der Grafschaft Swansea. Statt lieblich anmutender Wellness-Oase eine Hardcore-Mucki-Bude. Unter blank gefegtem Himmel ist der Wind zum Sturm herangewachsen. Es knattern die Vereinsfahnen wie Gewehrsalven, und was das Auge dahinter erspät, erinnert zunächst an einen wild zerzausten Truppenübungsplatz.

**W**illkommen beim Marine GC: „It's time to play Links“. Solcherart informiert ein Schild vor Bahn 1, und wer sich vorher zum Einschlagen auf die Driving Range begibt, der sollte hübsch den Kopf einziehen. FORE, also Achtung: Es setzen die Jets von Air Berlin zur Landung auf den benachbarten Flughafen Westerland an.

Die Historie passt dazu, waren es doch Flieger der Royal Air Force, die anno 1953 die ersten sechs Löcher anlegten. Mittlerweile verfügt Sylts älteste Golf-Anlage standesgemäß über 18 Bahnen, und wer dort spielt, der wird schnell feststellen: Marine – das ist Santa Fu auf Gras.

Bunker, so tief und dunkel wie Kerkerverliese. Spielbahnen, knallhart wie Zellenbeton. Die Grüns gemein und giftig wie der Gefängniswärter vor der Tür. Aber was für ein Spaß. Knorrig, verwittert, urwüchsiges Volk ist auf dem Platz unterwegs. Sylter Urgestein. „Für unsere Mitglieder sind wir berühmt, allerdings auch berüchtigt“, erzählt Udo Hanck im kleinen Starterhaus.

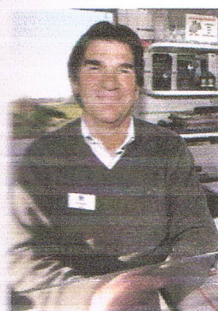
Ein Original auch er. Mit westfälischem Akzent und Humor. „Ich komme aus einem anderen Leben“, sagt er und dreht die Musik etwas leiser. Klassik, Puccini, „La Bohème“. „Passt heute zum Wetter und beruhigt die Spieler vor der Runde. Gerade die Gäste sind immer so nervös und hektisch, weil sie tausend Sachen auf dem Zettel haben. Das wird alles an einem Tag abgehakt: Sansibar, Gosch, Ellenbogen, Golf – mein Gott, der Mensch hat keine Ruhe mehr.“

Nicht so Klaus. Ihn hat Starter Hank zu meinem Spielpartner bestimmt. Klaus kommt aus Duisburg, besitzt allerdings ein Haus auf Sylt. „Ist doch toll, oder? Heute morgen habe



ich die Gartenmöbel gestrichen und jetzt noch 'ne Runde Golf.“ Was uns bevorsteht, zeigt sich exemplarisch gleich auf Bahn 1 (433 Meter, Par 5, Vorg. 7). Vom steifen Nord-Ost verweht schon der Abschlag. Aus dem Rough aufs





### *Fly, fly and away*

Der Platz des Marine Golfclubs ist ein rauer Charakter, Typ Linkskurs. Die Mitglieder, allen voran Starter Udo Hanck, stehen dem in nichts nach. Das Spiel selbst ist ein kraftraubender Demutstest, und nicht ein einziger Bunker kennt Erbarmen

Fairway, vom Fairway ins Rough, und danach – das Grün endlich in Reichweite – rollt der Ball in den davor lauernden Bunker. Shit.

Zwei Meter tief, Frontkante steil wie die Eiger-Nordwand – was ist das bloß für ein Monster. Es lässt uns an Bobby Jones denken. „Der Unterschied zwischen Bunker und Wasser“, sagte der, „ist wie der zwischen Autounfall und Flugzeugabsturz. Einen Autounfall kann man überleben.“

Aber nicht wir. Erster Versuch in Richtung Fahne – Fehlschlag. Zweiter Versuch – gleiches Ergebnis. Dritter Versuch rechts zur Seite – wieder Fehlschlag. Vierter Versuch schmachvoll zurück – immerhin raus. Halleluja.

Das ist klassisches Linksgolf und allen zum Trost: Es bringt selbst gute Spieler in lächerliche Situationen. Erfordert eine andere Schlägerwahl, präziseres Spiel und ein gerüttelt Maß Intuition. Dünne, harte Balllagen sind ebenso typisch wie superschnelle Grüns. Wer von einem eleganten Inlandkurs direkt auf dieses Geläuf hinüberwechselt, ist entschuldigt, denn es braucht Zeit, das Spiel umzustellen. Kein hoher Pitch, jetzt heißt es „chip and run“, also den Ball flach halten und sich mit einem Satz von Peter Dye trösten: „Golf ist kein faires Spiel, warum also einen fairen Platz bauen.“

Der Marine GC fordert alles und gibt nur widerwillig etwas zurück. „Aber genau darin“, sagt Klaus, „liegt sein einmaliger Reiz.“ Ewig lange 472 Meter misst Bahn 18 (Par 5, Vorg. 2), und wie ausgelutscht wanken wir gen Grün. Glutrot fällt der Tag zu Boden, in der Ferne leuchtet längst schon Kampens Leuchtfeuer und grüßt die müden Knochen. 36 Löcher sind geschafft, es bleiben 36 Löcher. Halbzeit und Abschied. Frage: „Was jetzt? Kleinigkeit trinken, vielleicht essen?“ Antwort: „Heiß duschen und ins Bett.“

Sonntag, 8.40 Uhr – 12.10 Uhr

### *GC Morsum (6030 Meter, Course Rating 71,5)*

Da ist nichts. Kein Wegweiser „Golfanlage“, keine weit hin sichtbare Vereinsfahne, auf den ersten Blick auch keine Spur von einem Haus für die Mitgliedschaft. Stattdessen ein weißes Gattertor vor schmaler, mit Heckenrosen bekränzter Schotterereinfahrt. Daran ein winzig kleines Schild mit Aufschrift: „Golfclub Morsum Auf Sylt e.V.“

Privater noch als privat – der legendäre Springer-Platz. Exklusiv, ihr Freunde, ist fast ein zu schwaches Wort. Privatissimo trifft es wohl am besten, auch wenn sich die Zeiten geändert haben und Greenfee-Spieler heutzutage willkommen sind. Nach vorheriger Anmeldung versteht sich und nicht in Massen.

Darauf legen die weniger als hundert Mitglieder wert: Ihr ungestörtes Spiel geht vor. Und Geld? Wer braucht hier Geld. Folgende Geschichte jedenfalls wird im Zusammenhang mit der 2009 abgeschlossenen Platzerweiterung um neun Löcher kolportiert: Es trafen sich in erster Finanzierungsrunde nicht mehr als zehn Damen und Herren, und ein jeder gab sein Gebot ab. Das machte 1,2 Millionen Euro. In zweiter Runde fügten sich, nun im etwas größeren Kreis, weitere 800.000 Euro hinzu. Blieb ein nicht unerheblicher



Restbetrag. Da sprach eine einzelne Stimme: „Jetzt hört mal auf mit den Peanuts, das übernehme ich.“ Ach, Paradies – es gibt dich also doch.

Die müden, die noch spürbar strapazierten Muskeln kurz gelockert und los. Noch 36. Das erste Ping des Morgens tatsächlich begleitet von einem Hahnenschrei und dem Gedanken: Wie schön sind Golfplätze, die leer sind. Kein





Mensch zu sehen weit und breit. Noch nicht. Nur die reinste Schönheit der Natur. Makellos gemähtes, breites Fairway. Dahinter, sich sanft im Wind wiegend, ein Siegerkranz aus Silberpappeln. So fängt das an. Morgentau benetzt das erste Grün. Der Ball läuft schurstracks am Loch vorbei, aber das ist hier und jetzt schon fast egal, weil alle widerstreitenden Gefühle sich längst in die Balance eines transzendentalen Seelenfriedens verflüchtigt haben.

**D**r. Bernhard von Limburger hieß der Architekt dieses Platzes, der tatsächlich einem verborgenen Juwel („a hidden gem“) gleicht. Er schreibt in seinen Erinnerungen:

„Ich konnte mich nicht satt sehen an jener golferisch so einmaligen Landschaft. Tang, Salz, Ozon – mich ergriff an dieser herrlichen Insel-Ecke das Gefühl, als sei das Leben auf einmal doppelt schön.“

Wald gibt es, dazu immer flirrendes, sich im Sonnenglanz spiegelndes Watt. Man ist unglaublich nah am Meer und

wandelt doch in einer Art kultivierter Parklandschaft. Ist bezaubert vom Blick auf eine hübsche Haflinger-Herde, auf ein gepflegtes bäuerliches Anwesen, ist auch ganz gefangen von der Anmut einer sich sanft gen Horizont hinaus schwingenden Deichlinie. Das ist an Bahn 3 (368 Meter, Par 4, Vorg.

1), und den zweiten Schlag spielt man dort blind. Will sagen: Der Ball steigt aus tiefdunklem Grün hinauf und hinein in friesisch leuchtendes Himmelblau.

Alt und neu gilt es in Morsum zu unterscheiden. Alt atmet noch heute das Flair von Axel Springer. Oft war er mit Peter Boenisch unterwegs, und was sie besprachen, schrieb später manche Geschichte. Zwar lautete des Verlegers Credo:

„Das Große findet man nicht am Wegesrand“. Aber für große Buchstaben reichte es fast immer. Und lag ein Ball nicht so, wie er es gerne gehabt hätte, dann zog er eben einen zweiten aus der Tasche.

Die neuen Bahnen (Architekt: Christoph Städler) erzählen eine andere Geschichte. Im Kontrast zur Begrenztheit







### Das verborgene Juwel

Kopfstände vor Glückseligkeit kennt nur der GC Morsum. Noch heute nennt man den mittlerweile auf 18 Bahnen erweiterten Kurs Springer-Platz. Er schmiegt sich an die Wattseite der Insel und ist die perfekte Idylle. Eine Reitbahn führt vorbei, das Klubhaus ist eine kleine private Reetdach-Schönheit

der ursprünglichen Anlage ist ihre Fläche mehr als großzügig bemessen. Beim Bau wurden 450 000 Kubikmeter Erde bewegt, wurden 6000 Gehölze und 90 000 Heidepflanzen eingesetzt. Allein sechzig Prozent der ehemals landwirtschaftlichen Fläche sind jetzt Teiche und Feuchtgebiete, sind Sandbrachen, Wildwiesen, Hecken und Feldgehölze. Das hat Anmut, tolle Farben, hat klassische Struktur, ist bester Nolde. Da sind zwei, die halten das kaum aus. Die stehen tatsächlich kopf neben der Fahne auf dem Grün von Bahn 14, und es sind sie, die Conrad Ferdinand Meyers Dichtervers zitiert: „Das Herz, auch es bedarf des Überflusses, ge-

nug kann nie und nimmermehr genügen.“ Morsum, ihr Freunde, das ist ein Märchen. Fast zu schön, um wirklich wahr zu sein.



Verleger Springer auf Sylt

Sonntag, 14.50 – 18.45 Uhr

### GC Budersand (5915 Meter, Course Rating 73,6)

Du hässlich Entlein Hörnum. Einst warst du die DDR von Sylt. Jetzt heißt man dich „das deutsche St. Andrews“. Was die finanziellen Mittel einer Wella-Erbin so alles vermögen, es lässt sich besichtigen, lässt sich spielen und nennt sich GC Budersand. Dort, wo einst klotzige Bundeswehr-Kasernen standen, ist alles zu Sand zerfallen, und vom neu errichteten Klubhaus Strönholt blickt es sich wie von einem Feldherrenhügel auf die Silhouette einer fantastischen Dünenlandschaft. Spitzen und Grate in geschwungenen Linien: Das ist schön wie eine Symphonie in A-Dur.

Vom brettfachen Springer-Platz an der Morsumer Nössespitze sind es bis hierher kaum 26 Kilometer. Mehr als eine halbe Stunde Fahrzeit braucht es also nicht, um sich tief im Süden Sylts an die Ostküste Schottlands versetzt zu fühlen – dem eigentlichen Königreich des Golf auf der Halbinsel Fife.

Old-Course-Kribbeln – aber selbstverständlich. Gerade jetzt zu Beginn der Schlussrunde dieser Wochenend-Wallfahrt. Müde sind die Muskeln, aber der Geist ist willig und memoriert das Motto des Royal & Ancient Golf Club St. Andrews. Es lautet: „Far and Sure“.

Jawohl, so soll es sein, obwohl: Nichts ist einfach auf diesem trickreichen, mit tiefen Bunkern gespickten Kurs. Wer hier seine Bälle streut, der macht sich Strandhafer und Rosa Rugosa zu Feinden und ist verloren. Also bloß kein falscher Ehrgeiz, sondern kontrolliertes Spiel.

Es gibt Leute, die zermürbt dieser Platz. Die stapfen zornig, wütend, zuweilen persönlich beleidigt vom eigenen Misserfolg von dannen. Andere, wie wir, die lieben die Herausforderung der sich in Buckelwellen über sandigen Untergrund ergießenden engen Spielbahnen, auch die Grüns, die man nur mit dem Schatten des Putters spielen könnte – so schnell sind sie.

Die schönsten Bahnen? Ganz gewiss Loch 5 (389 Meter, Par 4, Vorg. 1), welches hinter dem Klinkerbau der Jugend- und Begegnungsstätte „Pidder Lüng Haus“ eine gewaltige Düne empor klimmt. Als seien es Festungsgeschütze, lauern auf dem Weg nach oben Sandhindernisse in Batteriestärke. Dann Loch 13 (149 Meter, Par 3, Vorg. 8), dessen Abschlag auf einem Hochplateau liegt und dessen Grün es sich in einer Art Vulkankegel oder Vogelnest bequem macht. Loch 14 (386 Meter, Par 4, Vorg. 2) führt darauf in elegantem Linksschwung gen Hafen und Wattenmeer, und das ist nur noch schön. Den





Schlussakkord aber, den Schlussakkord setzt Bahn 18 (350 Meter, Par 4, Vorg. 12) mit seiner intelligenten Anspielung auf das Valley of Sin in St. Andrews. Ein kleiner Flusslauf durchschneidet mäandierend nicht anders als auf dem Old Course das Fairway, doch im Hintergrund erhebt sich nicht die Trutzburg der Gralshüter des R&A Golfclub, sondern die Fassade des 5-Sterne-Golf&Spa-Hotels der Christine Ebert.

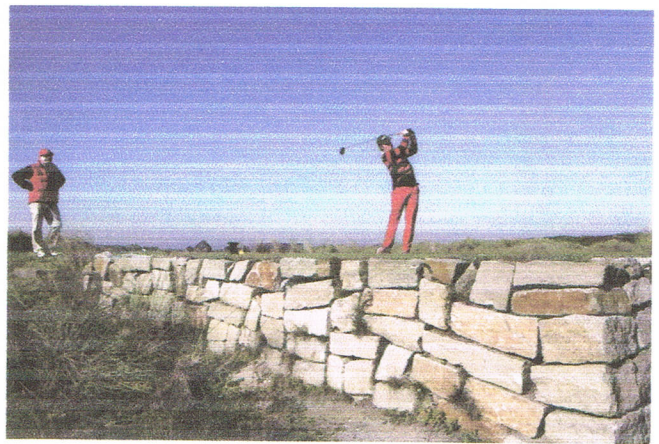
Es war ihre Vision, die Hörnum aus dem Jahrzehnte währenden Dornröschenschlaf wachgeküsst hat, und zum Dank ist nun sie, die lediglich ein edles Hotel wollte, selbst mit dem Golf-Virus gestraft. Da ist sie beim Spiel auf ihrem

eigenen Platz und hadert mit dem letzten, dem leider missglückten Putt.

Goldener Abendglanz legt sich über diese Szene, es ziehen Nebelschleier auf, und alles hat ein Ende. „Des Lebens Mühe lehrt uns allein, des Lebens Güter zu schätzen“, spricht Goethe. Der Geheimrat war kein Golfer, aber nach 72 Löchern an zwei Tagen ist sein Satz ein wahres Schlusswort.

Zugabe. Das Boot der Sylter Adler-Reederei muss nehmen, wer am Montagmorgen weiterspielen möchte. Es verkehrt zwischen Hörnum und Wyk, und dort erwarten ihn die 27 Bahnen des GC Föhr.





### *Der Schlussakkord*

Inmitten gewaltiger Dünen lässt der GC Buder-sand in Hörnum seine Muskeln spielen.

Der anspruchsvolle Linkskurs ist der neueste Insel-Platz und gilt mitsamt seinem Fünf-Sterne-Wellness-Hotel als Shootingstar deutscher Golf-landschaft. Abschied mit einem Glas Rotwein und vier Perlen in der Hand